

Jackson, Matthew William

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **57/58 (1911)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

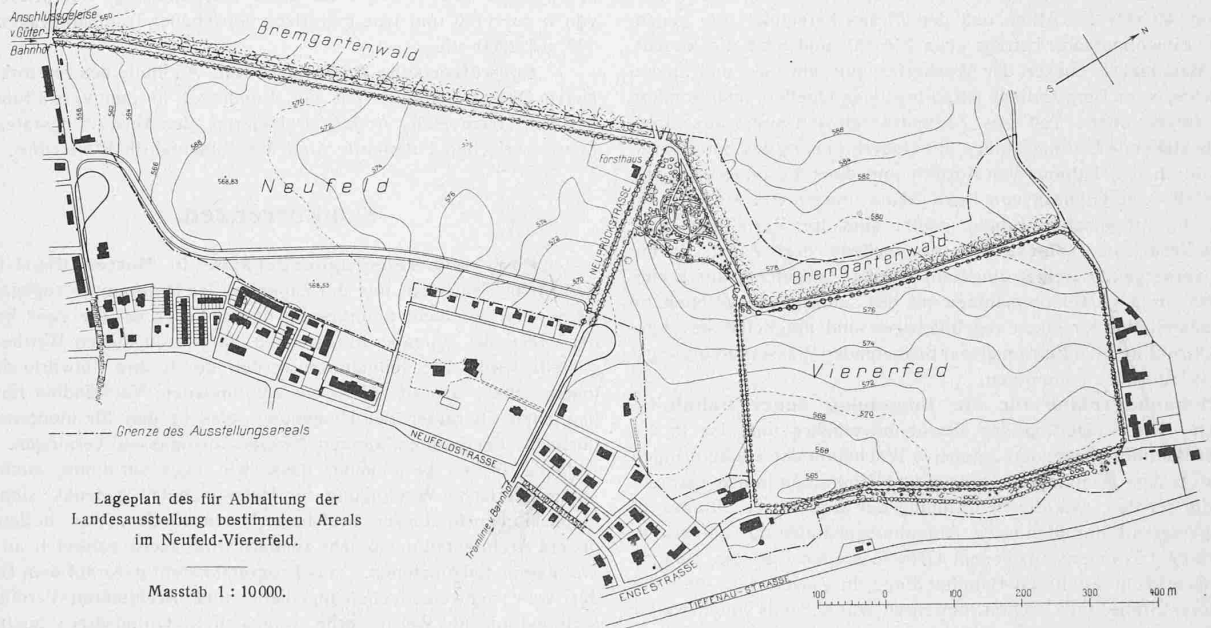
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schulhaus und Turnhalle in Sirnach. Die Schulgemeinde Sirnach eröffnet unter den Architekten der Kantone Thurgau und St. Gallen einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Schulhaus nebst Turnhalle mit Einreichungstermin auf den 29. April d. J. Das Preisgericht ist zusammengesetzt aus den Herren: Prof. *Rittmeyer* in Winterthur, Architekt *Aug. Hardegger* in St. Gallen, Kantonsbaumeister *Ehrensperger* in St. Gallen, Nationalrat Dr. *v. Streng* in Sirnach und Pfarrer *A. Hohl* in Sirnach. Zur Prämierung von drei bis vier Entwürfen sind ihm 2000 Fr. zur Verfügung gestellt. Die prämierten Projekte werden Eigentum der Schulgemeinde Sirnach, die sich bezüglich deren Verwendung, sowie hinsichtlich der Ausführung der Bauten vollkommen freie Hand vorbehält.

Verlangt werden: Ein Lageplan 1:200, alle Fassaden und Grundrisse, sowie die erforderlichen Schnitte in 1:200. Ein perspektivisches Schaubild. — Das Programm nebst Lageplan ist von der Schulhausbaukommission Sirnach (Aktuar Pfarrer *Arnold Hohl*) zu beziehen.



Schweizerische Landes-Ausstellung Bern 1914. Zur Ergänzung unserer Mitteilung über den vom Zentralkomitee der Landesausstellung ausgeschriebenen Ideenwettbewerb für die baulichen Anlagen auf dem *Neufeld-Viererfeld* (Seite 73 dieses Bandes) haben wir den bezüglichen, dem Wettbewerbsprogramm beiliegenden Lageplan verkleinert und fügen ihn dieser Notiz bei. Die eingezeichneten Höhenkurven geben ein deutliches Bild der Gestaltung des zur Verfügung stehenden Geländes, die sich die Entwerfenden zu Nutze machen mögen, um die schöne Lage des Platzes recht zur Geltung zu bringen.

Nekrologie.

† **M. W. Jackson.** Am 21. Januar d. J. ist in *Trier*, erst 49½ Jahre alt, der frühere Direktor der dortigen Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke und der Strassenbahnen, der Dipl.-Ing. *Matthew William Jackson*, Mitglied der G. e. P., gestorben.

Der Dahingeschiedene war 1861 in Zürich geboren als Sohn des damaligen Direktors der Firma Escher, Wyss & C^o, des Ingenieurs Jackson von Leeds, der als Spezialist für Schiffsmaschinenbau in die Schweiz gekommen war. Seine Mutter stammte aus dem altzürcherischen Geschlechte der Tobler. Der junge Jackson durchlief die zürcherischen städtischen und kantonalen Lehranstalten und bezog im Herbst 1879 die Ingenieurabteilung der eidg. Techn. Hochschule. Es war ein eher kleiner und fleissiger, aber auch fröhlicher Kurs, der Jahrgang 1879. Das schweizerische Element, zu dem, trotz seiner englischen Abstammung, nach seiner Erziehung und Gesinnung auch Jackson gezählt wurde, hatte die Führung. Jahrelang hatte Jackson im „Gemischten Chor“ Zürich mitgesungen und mit seiner wohlklingenden Bass-Stimme war er eine Stütze des Chors bei den Kursgesängen. Er war auch sonst sehr musikalisch veranlagt. Wie

oft hat er mit Lied und Zitherspiel das Seinige zum Gelingen eines fröhlichen Abends beigetragen! In Wort und Schrift gewandt, zog er bald die Aufmerksamkeit im allgemeinen Polytechniker-Verein auf sich und nach dem Weggange v. Zichys wurde er zum Präsidenten dieses Verbandes gewählt.

Im Frühjahr 1883 machte er sein Diplomexamen und fand sofort Anstellung bei Ingenieur *H. Gruner* in Basel, der damals insbesondere mit grossem Erfolge Grundwasserversorgungen in deutschen Städten baute. Unter dem als Gas- und Wasserwerksdirektor in St. Gallen leider auch allzufrüh dahingeshiedenen Alfr. Gutknecht als Oberingenieur und zusammen mit andern Schweizer Kollegen machte Jackson den Bau der Wasserwerke in Augsburg, Colmar, Trier, die Vorarbeiten für Gebweiler i. E. u. a. mit. Das waren schöne, glückliche Zeiten für die jungen Ingenieure. Bei verhältnismässig bescheidenem Gehalte wurde von früh bis spät bald auf dem Felde, bald auf den Baustellen, bald im Bureau gearbeitet und manche Nacht bei den Dauerpumpversuchen durch-

wacht. Daneben aber gab es frohe Feste. Als Schweizer war man überall gut aufgenommen und wenn bei Witwe Tont der würzige Mosel im Römer perlte und froher Sang dazu erklang, oder wenn man sich im „Casino“ mit der Bürgerschaft der Stadt zu heiterer Unterhaltung vereinigte, oder bei Freunden im Gartenhause am Ufer der Mosel bei einer Bowle Geburtstag feierte, da vergass man leicht die sauren Wochen.

Später, als der Wirkungskreis der Firma Gruner sich weiter, nach Holland und Italien, ausdehnte, fand Freund Jackson auch hier Verwendung. Ueberall zeichnete er sich nicht nur durch seine Fachkenntnisse, sondern auch durch Pünktlichkeit, Pflichttreue und Zuverlässigkeit aus, sodass er das Zutrauen seines Chefs in hohem Masse genoss. Als es sich 1889 darum handelte, an die Spitze der aus privaten Mitteln gebauten Wasserwerke von Trier, Bernkastel und Bitburg, alle in der Rheinprovinz, einen Vertrauensmann zu stellen, da wurde M. W. Jackson auf diesen Posten berufen. Im Jahre 1899 wurde das Trierer Wasserwerk verstadtlcht und da konnten die städtischen Behörden keinen bessern Mann zur Leitung des Betriebes finden als eben M. W. Jackson, der dann in der Folge auch noch die Direktion des Gaswerks, des Elektrizitätswerks und der Strassenbahn übernahm.

Der Ausbau und der Betrieb der ihm anvertrauten Werke stellte an seine geistigen und physischen Kräfte gewaltige Ansprüche. Während die erstern im Ueberschuss vorhanden waren, zeigte sich leider der von Natur aus nicht sehr starke Körper auf die Dauer den Anforderungen nicht gewachsen. Ein Herzleiden zwang ihn 1905 zunächst die Leitung des Elektrizitätswerkes und der Strassenbahn niederzulegen und 1907 um Pensionierung einzukommen. Von da ab gehörte sein Leben in der Hauptsache seiner Familie. Immerhin war sein Leiden nicht derart, dass er sich nicht auch noch mit Privatarbeiten und -Studien befassen konnte. So beschäftigte

er sich auf Grund eingehender Quellenforschungen mit einer Vortragsserie über „Das Trierer Talbild in Diluvialzeiten“. Auch entwarf er ein weitausschauendes Projekt zum Bau einer grossen Talsperre im Moselgebiete, ohne dass er jedoch dessen Verwirklichung erleben sollte.

Weihnachten 1910 verbrachte er noch wie gewohnt im Schosse seiner Familie. Bald darauf stellte sich eine qualvolle Atemnot ein. Das Herz begann zu versagen und am 21. Januar befreite ihn ein rascher, sanfter Tod von seinem schweren Leiden. Ein Berg von Blumen deckte sein Grab. Die Blumen sind verwelkt. Darüber hinaus jedoch werden seine Freunde dem lieben Toten ein gutes, treues Andenken bewahren für und für. R. W.

Literatur.

Der Talsperrenbau von P. Ziegler, königl. Baurat, zweite vollständig neu bearbeitete Auflage. Berlin 1911, Verlag von Wilhelm Ernst & Sohn. Preis geh. 20 M., geb. M. 21,50.

Als im Jahre 1900 die erste Auflage des „Ziegler“ erschien, wurde dieses Werk von den Wasserbautechnikern deutscher Zunge lebhaft begrüsst, indem es eine sehr fühlbare Lücke in der deutschen Fachliteratur ausfüllte. Auch seither ist der Talsperrenbau von Ziegler das einzige deutsch geschriebene Buch geblieben, welches diesem Zweig der Ingenieurkunst allein gewidmet ist und ihn in seinem ganzen Umfange eingehend behandelt; es ist daher dem Verfasser Dank zu wissen, dass er sich zu einer vollständigen Neubearbeitung und der Herausgabe einer zweiten Auflage seines Werkes entschlossen hat.

Entsprechend der in den letzten zehn Jahren stark fortgeschrittenen Entwicklung des modernen Talsperrenbaues, und speziell des deutschen Talsperrenbaues, den der Verfasser natürlicherweise hauptsächlich im Auge behält, weist die zweite Auflage gegenüber der ersten eine zum Teil wesentlich veränderte Anordnung und Behandlung des Stoffes und auch einen bedeutend grösseren Umfang auf.

Im ersten Abschnitt sind, gleich wie in der ersten Auflage, die für den Bau und Betrieb von Staubecken durchzuführenden Vorarbeiten, und zunächst die Feststellung der wasserwirtschaftlichen Verhältnisse, besprochen. Die hydrometrischen Arbeiten werden dabei, unter Verweisung auf die bezügliche Literatur, nur kurz aufgeführt; wenn dies auch durchaus richtig ist und ein Buch über Talsperrenbau nicht auch zugleich ein Kompendium für alle Hilfswissenschaften sein kann, so sollten doch die aufgeführten Methoden und Instrumente dem modernen Stand dieser Wissenschaften entsprechen. Es fällt daher auf, wenn z. B. bei der Besprechung der Flügelmessungen nur eine veraltete, gegenwärtig wohl nirgends mehr in praktischer Verwendung stehende Form des Woltmannschen Flügels in Wort und Bild beschrieben wird, während die neueren vervollkommenen Flügelinstrumente, die dem Ingenieur jetzt zur Verfügung stehen, nur mit der Erwähnung der elektrischen Läutesignale und der Beschreibung des Albrechtschen Spendelflügels — eines übrigens selten verwendeten und nur unter speziellen Verhältnissen brauchbaren Instrumentes — erledigt werden.

Die Bestimmung des Abflusses aus den Niederschlagsmengen und der Wasserhaushalt der Staubecken sind an Hand von Beispielen einlässlich dargestellt.

Sehr interessant und lehrreich sind die Betrachtungen über das wirtschaftliche Verhältnis zwischen den Talsperrenunternehmungen und den Unterliegern, sowie die Darstellung der Entwicklung des genossenschaftlichen Talsperrenbaues in Deutschland bis zum Jahre 1910. Die Ursachen des Nichteintreffens der seinerzeit erwarteten Erfolge und der bedauerlichen gegenwärtigen Lage eines Teiles der Genossenschaften und des genossenschaftlichen Talsperrenbaues liegen nach der durch ein reiches Zahlenmaterial belegten Ansicht des Verfassers erstens darin, dass die Nutzwassermengen der Staubecken stark überschätzt worden sind, indem Intze dieselben gleich zwei- bis dreimal dem Beckeninhalte angegeben hat, während erfahrungsgemäss in der Regel mit nicht mehr als mit dem $1\frac{1}{2}$ -fachen des Beckeninhaltes gerechnet werden kann, ferner dass die Bauweise der Talsperren eine zu teure war, da bei Stauhöhen bis zu 30 m mehr Erddämme mit Kernmauern gebaut werden sollten, und schliesslich war der schwerste Fehler, dass die genossenschaftlichen Anlagen nur die Abflussverhältnisse durch kostspielige Anlagen verbessert, nicht aber für die wirksame Ausnützung der regulierten Abflussmengen Sorge getragen haben. Sehr richtig bemerkt der

Verfasser, dass die Konservierung des Bestehenden und die Anpassung an die vorhandenen Verhältnisse nicht zu einer Gefährdung des wirtschaftlichen Erfolges führen darf und es nicht nur gilt, eine Verbesserung der Abflussverhältnisse zu schaffen, sondern diese auch in vollem Umfange auszunützen.

Gleich wie die Wasserverhältnisse, sind auch die geodätischen Vorarbeiten und geologischen Untersuchungen bedeutend einlässlicher als in der ersten Auflage behandelt. Ganz neu sind die allgemein gehaltenen Kapitel über die Leitung des Wassers, d. h. die Ausbildung der Kanäle und Rohrleitungen für die Fortleitung des Wassers aus dem Staubecken, über die Verwertung der Wasserkraft und über die Verwendung des Talsperrenwassers als Trinkwasser.

Der Bauart des Abschlusswerkes ist der zweite Abschnitt gewidmet; es finden darin zunächst die verschiedenen Baumethoden für Erddämme, so reine Erddämme, Dämme mit Ton- und Mauerwerkskern und die amerikanischen gespülten Dämme eine eingehende, durch viele Beispiele illustrierte Darstellung. Sehr gründlich und in allen Details sind die gemauerten Dämme, die massiven Abschlussmauern behandelt und ebenfalls mit zahlreichen bildlichen und Textangaben über ausgeführte Bauwerke versehen. Besonders interessant sind die Kapitel über die Spannungsverhältnisse des Mauerwerkes und die Vorkehrungsregeln gegen Rissbildungen. Erwähnt mag auch werden, dass der Verfasser über die in Deutschland vielfach nach Intzeschem Muster übliche Erdhinterfüllung von Abschlussmauern sehr richtig bemerkt, dass diese die Mauer der Beobachtung entzieht und in ihrer Wirkung unsicher, ja unter Umständen sogar direkt nachteilig ist. Diese Anschauung, die auch Bellet und andere französische und englische Autoren vertreten, scheint also in Deutschland ebenfalls durchzudringen.

Die Talsperren aus Eisen und Eisenbeton sind etwas kurz weggekommen; von den ersteren ist der Ashforkdamm und von den letzteren die nach dem Ambursen Typ erstellte La Prelesperre beschrieben; eingehender ist der vom Verfasser aufgestellte interessante Entwurf einer Odertalsperre behandelt.

Die Entnahmeverrichtungen und Ueberfälle bilden den Inhalt des dritten Abschnittes. Von besonderem Interesse sind hier die Betrachtungen über den Verlauf der Hochflutwelle im Becken und über die Notwendigkeit der Regulierung des Ueberfalles bei Hochwasserschutzbecken.

Der vierte Abschnitt behandelt die Berechnung der Staumauern und gibt, neben den bekannten Berechnungsmethoden (diejenige von Lévy ist nicht angegeben), die interessanten Modellversuche von Wilson und Gore über die Spannungsverteilung in massiven Sperrmauern wieder. Die Gewölbewirkung der Sperrmauern wird sowohl theoretisch als auch in verschiedenen Beispielen erörtert, und der Abschnitt schliesst mit der Aufstellung von allgemeinen Regeln für die Bauweise von Abschlusswerken. Das Postulat, dass alle Absperrwerke (gemeint sind wohl nur lange Mauern von mehr als 30 m Höhe) im ganzen Talquerschnitt bis auf die Fundamentfuge herab mit geschlossener Eisenblechdichtung (wie beim Entwurf für die Odertalsperre) zu versehen sind, darf wohl als zu weitgehend und durch die Erfahrungen nicht genügend begründet bezeichnet werden.

Im fünften Abschnitt sind einige bemerkenswerte Talsperrenanlagen beschrieben, nämlich die Staumauern der Furens und Mouche, die Alfeldsperre, der Rehbocksche Entwurf für das badische Murgstollenwerk, die Staubecken der Stadt New York im Croton- und Catskill-Gebiet, die Staumauer von Gileppe und die Virnvy-Mauer. An Stelle der das ursprüngliche Projekt der Croton-Mauer darstellenden Abbildungen 270, 271 und 273 wären der tatsächlichen Ausführung entsprechende Abbildungen willkommener gewesen.

Im sechsten Abschnitt ist die Zerstörung von Talsperren und ihre Ursachen an Hand von zahlreichen Beispielen, gleich wie in der ersten Auflage, behandelt. Neu ist die Beschreibung der Konstruktion und der Zerstörung des Hauserlake-Dammes, und es zeigt dieser lehrreiche Fall wieder einmal, wie unverantwortlich es ist, massive oder auch eiserne und Eisenbeton-Staudämme von bedeutender Höhe auf Kies fundieren zu wollen.

Mit einer Uebersicht über die auf Sammelbecken bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen und Verfügungen in Deutschland, einem Literaturverzeichnis und mit einer Tabelle über deutsche und österreichische Talsperren schliesst das sehr interessante und lehrreiche Buch, das kein Ingenieur, der sich mit der Projektierung und dem Bau von Talsperren befasst, ungelesen lassen darf. N.